

Er scheint: täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18.

Anzeige in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tagesblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Probst.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unregelmäßiger Besorgung in's Conto durch die Königl. Post Vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummer 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gehaltenen Zeile: 1 Rgr. Unter „Gingelant“ die Zeile 2 Rgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 5. November.

— J. M. der König und die Königin haben gestern früh Schloß Weesenstein verlassen und das hiesige königliche Residenzschloß, J. M. die Königin Marie das königliche Palais auf der Augustusstraße bezogen.

— J. M. die Königin-Witwe von Preußen hat gestern Vormittag Weesenstein verlassen, um sich über München und Innsbruck nach Mentone zu begeben.

— Der jetzige Assessor beim Gerichtsamt Zwickau, Rat Alfred Alexander Haupt, ist zum Gerichtsrath beim Gerichtsamt Schönewald ernannt und dem Director der k. k. zoologischen Reichsanstalt zu Wien, Sectionsrath Ritter von Dauer, das Ritterkreuz des Albrechtsordens verliehen worden.

— Am 30. October haben sich der Herr Staatsminister v. Falkenstein und Herr Geheimrath Hübel in Begleitung des Herrn Bürgermeisters Haberkorn aus Zittau in Reichenberg n. Böhmen aufgehalten, um die dort neu erbaute evangelische Kirche in Augenschein zu nehmen. Dieselbe soll durch ihren Bau das ungetheilte Wohlgefallen der genannten Herren erregt haben.

— Gewerbeverein. Unter den Eingängen werden auch wieder eine Anzahl Geschenke für den Hausbauhof erwähnt. Es sollen dieselben beim nächsten Familienabende verlost werden. Der Bericht der Dresdner Handels- und Gewerbeblätter auf 1867 ist erschienen und wird dem Vereine in 14 Exemplaren geschenkt. Er enthält wieder reichen statistischen Stoff in zahlreichen Tabellen, unter denen die über die Schwankungen der Elbstände, über den Verkehr auf der Elbe, auf den Bahnen, auf der Post u. von großem Interesse sind. Die ganze Arbeit ist eine so fleißige und eine so durchdachte, wie wir die Arbeiten des S. K. v. Dr. Rensch überhaupt zu sehen gewöhnt sind. — In die Revisions-Kommission werden aus der Mitte des Vereins gewählt: Kleinpernermeister Schöne, Glasmeister Ufr. Bähr und Kaufmann Markowsky.

— Von seiner Sommerreise aus Rom zurückgekehrt, berichtet Partikulier Busolt über die dort zu findende gedrückte Stimmung, erwähnt aber auch, daß manche Hoffnung wieder lebendig werde, da man die Ursache der Seidenraupenkrankheit erkannt habe und dieselbe nun beseitigen könne. Es geschieht dies, indem man mit dem Mikroskope die Eier untersucht, und alle kranken entfernt. Der Erfolg hat im südl. Frankreich alle Erwartungen übertraffen. Sehr gute Mikroskope werden neuerdings von Schmid Sohn in Berlin gefertigt. Rechner sah dort Instrumente, die bei 2000-facher Linearvergrößerung noch das erforderliche Licht besaßen, bei 1000 bis 1200-facher Vergrößerung aber das herrliche Lichtbild hatten.

— Ferner berichtet Rechner über das Basaltgeschmelzen. Er hatte es zunächst vom Director des Lobkowitz'schen Schmelzofens in Wilm kennen gelernt, fand aber auch im Museum des Darmstädter Gewerbevereins Proben von Schmelzprodukten aus diesem Mineral als Platten, Schalen, Glas u., die aus der Ultramarinfabrik in Juntstadt herrührten. Das Schmelzen des Basaltes macht gar keine Schwierigkeiten und ist in 4 1/2 Stunden beendet. Bei schneller Abkühlung ist das Material zu spröde und deshalb nicht zu verwenden, bei langsamer Abkühlung lassen sich aber Röhren, Platten u. von Dauerhaftigkeit daraus herstellen. In München erzeugt man jetzt bei 20-facher Glühhöhe Trottelpfannen aus Ton, die in Formen gefügt werden, und die den Granit an Festigkeit noch viel übertreffen. Dr. Rensch, der früher zu wissenschaftlichen Zwecken eine größere Menge von Gesteinsgeschmelzen in der Kiepsch Porzellanfabrik durch Inspector Crojko hat bewirken lassen, deren Produkte jetzt im königl. mineral. Museum hier aufbewahrt sind, berichtet auch, daß die Basalte, die er von 10 verschiedenen Orten Europas verwendet habe, außerordentlich leicht zu schmelzen waren, leichter als Grünstein, Porphyr, Feldspath u. Bei nicht langsamer Abkühlung entstand vollständiger Obsidian, wie man ihn auf feuerpeinenden Bergen findet. Basalt wird in sächsischen Glashütten schon längst als Zusatz zum Strönglas verwendet. — Particular Busolt führt noch in Zeichnung einen neuen Punctationsapparat vor, und dann einen Bandsägenapparat, mit welchem sogenannte Holzmaser in Zürich umhergeführt und der außerordentlich schnell arbeitete.

— Mühlensbaumeister Lucas berichtet, daß von Butscher in Nürnberg ein neues Schwarzbrod-Vadoverfahren empfohlen worden sei. Um bei Herstellung des Liebig'schen Ganykornbrodes die Salzsaure zu umgehen, werde dieser Ammoniak an, es zeige sich aber, daß damit wohl Semmelgebäck, nicht aber Schwarzbrod zu bereiten sei. — Dr. Rensch sprach in einem längeren, dabei sachlichen, übersichtlichen, praktischen und bewegten das Interesse fesselnden Vortrage über die Wichtigkeit des Waldes für unser gesammtes Culturleben im Allgemeinen und den Einfluß desselben auf Handel und Industrie im Besonderen. Wir begnügen uns, aus dem reichen Stoffe nur einige Punkte hervorzuheben. Vor 2000 Jahren war Deutschland noch so reich mit Wald bedeckt, daß es den Römern auffiel. Sie fanden

in diesen Wäldern das Klima feucht und rauch; Ure, Bären, Otters waren die Bewohner und die Fruchtbarkeit war gering. Als sich die Menschheit vermehrte, mußten die Wälder dem Ackerlande weichen und die Bestände derselben wurden durch Bedarf an Heiz- und sonstigen Feuerungsmaterial, durch Bauten u. so gemindert, daß schon vor 13-1400 Jahren die Befürchtung ausgesprochen wurde, daß Holzmangel eintreten könnte. Glücklicherweise ist das bis heute noch nicht geschehen. Gut gepflegte und ziemlich gleich vertheilte Wälder spielen eine wichtige klimatische Rolle, sie reguliren den Wind, die Temperatur, die Feuchtigkeit, den Lauf der fließenden und stehenden Gewässer, indem sie den Extremen der Hitze und Kälte, des Wassermangels und der Ueberschwemmungen entgegen arbeiten. Rechner erläutert dies und belaste Alles durch eine Reihe interessanter, historischer und naturhistorischer Thatfachen. Neben wir nur einige wieder und überlassen die anderen der Dresdner Gewerbevereinszeitung, die den Vortrag wahrscheinlich vollständig bringen wird. Cairo in Aegypten hatte früher aller 3 bis 4 Jahre einmal Regen, seitdem aber in der Höhe durch den Vicekönig 3 bis 4 Millionen Bäume angepflanzt worden sind, hat es jährlich 15 bis 20 Regentage. Nachdem in Oberägypten die Dattelpalmen niedergeschlagen worden waren, verminderte sich die Zahl der Regentage von 35 auf 14. In Venezuela befindet sich die Maragua-See, 6 Quadratmeilen groß. Als ihn Humboldt 1800 besuchte, äußerten die Bewohner die Befürchtung, daß der See immer abnehme und zeigten Hügel, die früher Inseln gewesen waren und noch jetzt den Namen der Inseln tragen. Der Schlamm Boden wurde in fruchtbares Ackerland verwandelt. Als Roussingault der Humboldt's Beobachtungen kannte, 30 Jahre später den See besuchte, fand er dort eine andere Plage. Der See wuchs fortwährend, bespülte die Ufer und Baumwollplantagen, verdrängte die Ansiedlungen und wo sonst Straßen waren, fuhr man jetzt mit Röhren, wo Hügel waren, waren jetzt Untiefen. Die Ursache dieser Erscheinungen war einfach die, daß da Venezuela sich von den Spaniern unabhängig gemacht hatte, während der Kriege Landbau und Industrie gestillt und die Bergwerke, die sonst sehr viel Holz gebraucht hatten, vernachlässigt worden waren, und daß die tropische Natur auf den den See umgebenden Höhenlagen wieder einen Wald hervorgezaubert und dadurch die Quellen und somit die Zuflüsse des See's vermehrt, während die früher lebhafte Industrie sie gemindert hatte. Seit man in Böhmen seitlichseitlich die Wälder lichtet, hat der Wasserstand der Elbe so abgenommen, daß der mittlere Stand jetzt 1 1/2 Elle tiefer liegt, als der Mittelpunkt der früher den mittleren Stand bezeichnete Untere Hochfluthen übertraffen aber die der Vorzeit. — Nachdem Rechner noch den Einfluß der Wälder auf Gesundheitsverhältnisse einer Gegend, auf die Fruchtbarkeit des Bodens und auf die Gewässer und somit auf die billigste Betriebskraft der Industrie und die billigste Transportkraft des Handels beleuchtet, auch den moralischen und physischen Einfluß des Waldes besprochen und eine Fortsetzung des Vortrags zugesagt hatte, schloß er unter allgemeiner Anerkennung.

— Im zweiten Theater fand vorgestern die erste Auführung von Graben-Hoffmann's musikalischen Grottenbilde „Ein großer Damentasse“ statt. Der Name des vorzugsweise durch seine „500,000 Teufel“ von einem Bole zum andern ausgewähltes Publikum herbeigeleitet. Die Blüthe, reich an originalen Melodien, denen durch pikante Fassung und Instrumentation ein doppelter Reiz inne wohnt, gefühl ungemain und wurde allseitig mit herzlichem Beifall aufgenommen. Das kleine ganz allerliebste Ding hat nur einen Fehler, den Text, der, aufrichtig gesagt, unter allen Puppen ist. Es ist in der That Jammer schade, daß Graben-Hoffmann eine solche Fülle, unbeder Melodien an ein so hohes, so miferables Libretto, so viel Schmet, Seide und seine Stiderei an einen so kanonisch ledernen Text vergeudet hat. Man werfe vor Allen den darin gänzlich überflüssigen Offizier heraus, der wie ein häßlicher Hirschhornläser das weibliche Ensemble führt und davon fort mit ihm! — Der Silberh'd des Ganzen ist das von Fräulein Graichen vorgetragene Lied, dessen ungewöhnliche natürlich-natose Sentimentalität, besser interpretirt, bis zu Thränen rühren müßte. Eine höchst jolose Erscheinung war die Base der Frau Holzmann, in welcher billäufig erwähnt, ein Talent ersten Ranges, eine Soubrette comme il faut, ein so schönes, reiches Naturell gewonnen ist, daß zu dessen Befreiung Rechner Müller und das Publikum sich Glück wünschen dürfen. Frau Holzmann wird, rasch bei uns eingebürgert, in Kurzem der erste Liebling des zweiten Theaters sein. — Hoffmann's „Damen-Kaffe“ wird, sobald der unglück Mann daraus entfernt ist, noch manchen Abend seine Schuldigkeit thun. — Die „Dresdner Lieberhalle“, welcher die beliebte Sängerin Fr. Mainone angehört, giebt heute ihr erstes Concert im Feldschloßchen.

— In dem idyllisch gelegenen Dorfe Rabebau, dicht an der Leipzig-Dresdner Eisenbahn, in dem von nahen Weinbergen umkränzten, bekannten romantischen Thale lebt glücklich und in beschaulicher Ruhe ein zufriedenes Ehepaar. Arbeit ist ihnen des Tages Würze und den Wohlstand des Hauses zu fördern und zu sichern, ist ihres Lebens Sorge. Was kümmert die Weiden das sündige Treiben der Welt, was spanische Politik, was Nordpolfahrt? Ihr freundliches Besitztum, eingerahmt von üppigen Weingeländen, an denen die purpurne Traube einladend zum Genuße, vielleicht auch zur „Annexion“ winkt, ist ihnen Ersatz für Alles. Da bringt auch in ihre stille Klausel das heimgängige Gerücht, böse Landpiraten beraubten bei nächstlicher Weile Berg und Fluß und schonten weder der nahenden Kartoffel, noch des edlen Weinstocks — und um die Ruhe von Philemon und Baucis war's geschehen! In mancher schlaflosen Nacht steigt das würdige Ehepaar zum Himmel, den schamlosen Räuber, der vielleicht in nachbarlicher Nähe haust, dem Arme der Gerechtigkeit zu überantworten und sie vor dessen finsternem Treiben zu bewahren, gnädiglich zu schätzen. Es ist draußen dunkle Nacht! Der alte Schwarzwälder hat seinen in der Unterstube „Eins“ gebremmt — hoch, was rasselte draußen, klang nicht das Pförtchen? Das erschreckte Ehepaar spritzte die Ohren, die Sache ist richtig; der lange gesüchtete Bösewicht, der Pirat ist da! Ein tüchtiger Puff in die Gegend des zweiten Rückenwirbels macht den im „Zweimännchen“ sorglos schlummernden „Alten“ alsbald munter. „Er ist da!“ rief er, „der Spühube, hörst Du denn nicht, wie er im Weingelände hantirt, bist Du denn taub?“ Und Philemon, wie der angeschossene Eber, mit mächtigem Satz aus dem „Zweimännchen“, einen riesigen Sarras von der Wand herablangend, so schleicht er leis und unhörbar, unbekümmert um sein Dramakostüm, die Stiege hinab, dem gefürchteten Spühuben entgegen. Das Knacken der Reben leitet auf die richtige Spur, krampfhaft umfaßt die Faust den Griff des Hühnerschwertes und schon öffnet sich der Mund zum Donnerwort: „Wer da? Steh Schurke!“ — es hebt sich der Arm, den in der Finsterniß doppelt riesengroßen Feind hinzuschmettern, — da erkennt der gruselige Abamite, daß nicht spühbüßige Hände sein Eigenthum rauben wollen, sondern die rothstrieimige Hausfrau, die Wiese, die gekörnte Milchpendlerin aus dem wirthlichen Stalle, hatte zu entkommen gesucht und ein nächstliches Wein- und Mostfest sich zu verschaffen gewußt. Da hieß es denn freilich wieder: „Anton, steh den Degen ein!“ und dann: „March mit der rothgestriemten Wiese an die feste Kette!“ und schließlich wieder ins „Zweimännchen“!

— Ein seltener, eigenthümlicher Fund ist in der Rabenauer Gegend gemacht worden, und unsere Alterthümer können dort vortreffliche, wenn auch nicht anteklusianische Studien über Sänbfluth, Eruptionen, Ueberschwemmungen, Versinken u. machen. Da, wo in der Nähe die Rabenauer Mühle vor längerer Zeit abbrannte, und unterhalb derselben und zwar bei der Einföhrung des Wasserfalls, soll eine Fabrik nimmehr erbaut werden. Bei dem Graben auf der dazu bestimmten Wiese fand man 9 Ellen unter der Erde eine versunkene Schmiede, die, weiß Gott, aus welchem Jahrhundert stammen muß, denn die Materialien befinden sich in einem merkwürdigen Zustande. Während Referent dieses schreibt, ist diese Werkstätte des Vulkan zwar noch nicht ganz an das Licht des 19. Jahrhunderts gefördert, aber das Platte ist bloßgelegt, so namentlich der Holzsteg mit dem darauf befindlichen eisernen Anker und zur Seite der Löschtrog, in welchem das glühende Eisen einst widerpenstig gesteht. Das Holz hat sich eigenthümlicher Weise ziemlich gut erhalten, während das Eisen des Ankers zumeist durch Rost zerstört ist. Jedenfalls werden bei fortgesetzten Umgrabungen noch mehr versunkene Gegenstände zu Tage kommen, die, wie schon gesagt, zu verschiedenen Forschungen über die ehemalige Situation jener Gegend Anlaß geben dürften. Man vermuthet, daß eine frühere große Ueberschwemmung dem Schmiedemeister mit seinen Gesellen plötzlich das Handwerk gelegt hat.

— Heute ist zum Besten der Bauhülfskassen des Neu- und Antonstädter Turnvereins von einigen thätigen Mitgliedern desselben im Saale des Linde'schen Bades ein Theater-Abend veranstaltet worden. Durch ein Mitglied des Vereins kann man sich in den Besitz eines Billets setzen und sich in Anschauung des Prodes diesen Genuß geistigen Vergnügens verschaffen. Hoffentlich werden auch die Vereinsmitglieder die Unterstützung des Unternehmens durch rege Theilnahme beizutragen.

— Die Hoffnung der Geschäftswelt, daß sich der Herbst größere Fruchtigkeitsmengen bringen und die Flusbetten mit einem höheren Wasserstande füllen werde, erweist sich leider nicht als richtig. Einem kurzen Steigen des Wassers ist bereits wieder ein Fallen gefolgt. In Folge dessen ist der Transport auf dem Wasserwege ein äußerst unbedeutender, aller Verkehr ist auf die Eisenbahnen angewiesen und diese thun nichts, um Angefichts der Theuerung durch Herabsetzung

der Transportwagen ein großes, regeres Leben in die stöckende Geschäftswelt zu bringen.

Im Leipziger Protestantenverein, der am 3. Novbr. seine Versammlungen wieder begonnen, hat den ersten Vortrag Herr Dr. Krenkel aus Dresden über den Apostel Paulus gehalten.

Die Botschaftliche Zeitung gedenkt in ihrer letzten Nummer de: in Dresden vor unlängst erfolgten Aufgreifung eines Abenteuerers und Spielers, Namens Angelo Taliani, der aus Venedig g'ürtig, im Laufe des vergangenen Sommers sich sammt seiner Familie mehrere Monate in Dresden aufgehalten und auf Kosten des gewerblichen und Hotel-Credits so lange gelebt hat, bis seine Gläubiger endlich das längere Zuwarten satt bekamen und wider ihren, aller Geldmittel baren Schuldner die Verhaftung wegen Verzugs beantragt haben. Es soll sich ergeben haben, daß Taliani während seines Aufenthaltes in Dresden von hier aus Abflucht in die deutschen Spielbäder, besonders nach Homburg, Wiesbaden und Pyromont unternommen, am grünen Tisch daselbst gespielt, manchmal wohl auch gewonnen, aber in der Hauptsache mehr verloren, als gewonnen und schließlich seinen letzten Thaler seine Uhr und Ringe, ja sogar den Schmuck seiner Frau der Roulette in Pyromont geopfert hat. Dieses Leben soll Taliani nun schon seit mehreren Jahren führen, bald in dieser, bald in jener größeren Stadt in Deutschland sein Quartier aufgeschlagen haben, um von dort aus Ausflüge in die Spielbäder zu unternehmen und sich daselbst die Mittel zu verdienen, die zu seinem und seiner Familie ziemlich kostspieligen Unterhalte notwendig gewesen sind. Nachdem diese Lebensweise Taliani durch seine in Dresden dazwischen getretene Verhaftung ihren vorläufigen Abschluß gefunden hat, seine Familie die Rückreise von hier in die Heimath angetreten.

Vor einigen Tagen betrachtete von der Strafe aus mit großer Theilnahme ein ärmlich gekleideter Knabe die Thätigkeiten eines hiesigen Fleischerladens. Die darin befindliche Frau des Geschäftsinhabers sah die verlangenden Blicke des Kindes und beschloß, die Sehnsucht desselben zu stillen. Sie rief den Kleinen in das Geschäftlocal, fragte ihn, ob er ihr etwas holen wolle und versprach ihm dafür ein tüchtiges Stück Wurst zu geben. Der Knabe erklärte sich zur Ausführung des erhaltenen Auftrages bereit und erhielt in Folge dessen einen Topf nebst 6 Ngr. und der nöthigen Instruction. Der Unbankbare wollte indeß denken „wie ist Alles Wurst“, denn er hat das erhaltene Geld u. unterschlagen und sich die heute bei seiner Auftraggeberin nicht wieder sehen lassen.

Die so vielfach frequentirten Leseräume des literarischen Museums haben ein recht freundliches Gewand angenommen. Der betriebsame Besitzer des Museums, Herr Matzer, hat weber Mühe noch Kosten gespart, um die erste Reihe allerer Stadt mit Geschmack und Comfort umzugestalten.

In dem hiesigen Bundes-Telegraphenamt ist jetzt ein Luftdruck-Apparat angebracht, welcher die telegraphischen Depeschen aus dem Annahmezimmer direct zu denjenigen Beamten befördert, welche dieselben forttelegraphiren haben. Dieser pneumatische Apparat erweist sich namentlich bei starkem Geschäftstrange als sehr zeiterparend.

Welchen Eindruck die jüngst vergangenen Tage auf die kaum erwachsene Jugend gemacht, kann Jeder wahrnehmen, welcher des Nachmittags oder Abends die Jahnsstraße, Webergasse oder die dazwischen liegenden Quergäßchen passirt. Ganze Schwärme Jungen von 6 bis 12 Jahren treiben sich unter Schreien und Pfeifen, mit Stöckchen bewaffnet und einander mit Roth werfend, wie wilde Herden herum und liefern so die vergangenen stümischen Bilder in miniature. Die Ermahnungen von Vorübergehenden, welche Gefahr laufen, umgertannt zu werden, werden mit naseweiser Dreistigkeit der Kinder abgewiesen. Mütter doch die betreffenden Eltern ihren Kindern solches Treiben streng untersagen.

Unter dem Titel: „Oesterreichs Verfassungskämpfe unter Beust“ ist von einem Norddeutschen bei Ludwig Denike in Leipzig eine höchst interessant geschriebene Broschüre erschienen, welche wir allen Freunden von Recht und Freiheit in Staats- und Glaubenssachen wärmstens empfehlen können. Gegenüber dem schlechtoverheißenen Rühmthe, mit welchem so viele Norddeutsche dem gewaltigen Ausschwunge Oesterreichs zusehen, gegenüber der Scheelsucht und dem Neide auf die verfassungsmäßigen Freiheiten, die den Oesterreichern jetzt blühen, belegt die Broschüre den Act einer freisinnigen Wiedergeburt Oesterreichs mit einem anziehend geschriebenen geschichtlichen Epico und entrollt ein Bild der Verfassungsänderungen Oesterreichs, welches die besten Hoffnungen für eine Dauer der angebrochenen Aera einflößt. Die Rückwirkungen eines freisinnig regierten Oesterreichs auf den Norddeutschen Bund können unmöglich ausbleiben, und diese Einflüsse zu beschleunigen, ist der Zweck der Broschüre, welchen sie hoffentlich erreichen wird.

Der gestrige Sturm hat nicht nur auf dem Lande an Häusern und Blumen Schaden angerichtet, sondern auch auf dem Wasser. So hat derselbe im Laufe des Vormittags in der Nähe von Birkwitz einen C-Mahn auf den dortigen Deger geworfen und die Masse zerbrochen, glücklichweise ohne Jemand von der Mannschaft zu beschädigen.

In der Nähe des Victoria Hotels wurde gestern Vormittag eine junge Dame von einer langsam dahin schreitenden Droßke zunächst mit der Deckel umgerissen, worauf ihr das linke Vorderrad über den Leib ging. Ein hinzueilender Handwerker Genossenschaftsmann geleitete die Dame nach ihrer Wohnung in der Wallenhausstraße, und schien ihr das Ueberfahren eine wesentliche Verletzung nicht verursacht zu haben.

Im Saale des Hotel de Saxe findet heute Abend 7 Uhr die erste Trio-Sonate der Herren Rollfuß, Selmann und Büschl unter Mitwirkung der Concertsängerin Emilie Wigand aus Leipzig statt.

Öffentliche Gerichtsitzung am 4. November. Friedrich Wilhelm Guhr aus Niederseima bei Pulsnitz ist des argezeichneten Diebstahls angeklagt. Der Angeklagte ist 26 Jahre alt und hat wegen geringfügigen Eigenkumverbrechens zweimal Gefängnißstrafe in der Dauer von wenigen Tagen verbüßt. Am 31. Juli d. J. triß wurde die Frühjahrskubde, welche in der Nähe des Schleusenbaues an der Elbstraße stand, und in welcher Victualien für die dort be-

schäftigten Arbeiter verkauft wurden, erbrochen gefunden, und es fand sich, daß aus ihr alle Gegenstände entwendet waren, welche darin sich befanden, namentlich 5 Kannen Branntwein, 5 Pfund Wurst, 100 Stück Cigarren, 1 Mandel Eier und 2 Ngr. 1 Pf. Baarschaft, in einem Gesamtwerte von 3 Thlr 5 Ngr. Am 1. August fand die Polizei bei Guhr einen Theil der gestohlenen Gegenstände. Angeklagter gibt an, er sei zu jener Zeit auf der Bozelwiese mit Stubenbauern beschäftigt gewesen, dort habe er einen frühern Droßk-leitenden Namens Schröder oder Böhm getroffen mit dem er nach der Stadt gegangen sei. An demselben Abende sei er mit demselben zufälligerweise auf dem Schloßplatze zusammengetroffen und habe mit ihm mehrere Wirthschaftsgegenstände besichtigt. Spät Abends in die Nähe des Zwingertheils gekommen, habe jener Mann gesagt, er wolle sich etwas zum Essen auf der Bude holen. Dies sei geschehen während er am Zwingertheil gestanden; jener Mann habe nun in kurzer Zeit zwei Pfannkuchen gebracht, die Guhr an sich genommen hat und mit denen er fortgegangen sei. Bald darauf, wie Guhr erzählt, sei jener Mann ihm nachgekommen und habe in einer Schürze mehrere Sachen gebracht, die in seine Wohnung geschafft worden seien. In Uebereinstimmung mit Guhr, welche gestanden zu haben, obgleich er dies bei der Vernehmung bei der Polizei zugestanden hat. Einmahl hat Guhr behauptet, daß sich Guhr schon deshalb einer Raubheberschaft am ausgezeichneten Diebstahl schuldig gemacht habe, weil er stillschweigend die Verübung des Verbrechens hat geschehen lassen, und sich an der Fortschaffung der entwendeten Sachen theilhaftig hat. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate 1 Tag Arbeitshaus.

Angeländigte Gerichts-Verhandlungen. Heute, Donnerstag 5. November, Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung wider Reinhold Theodor Kalkschmidt und Genossen aus Rißsdorf wegen Diebstahls und Unterschlagung. Vorsitzender: Gerichtsrath Einert. — Freitag den 6. November Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung wider Carl Ernst Edward Werker aus Döbeln wegen Diebstahls und Unterschlagung. Vorsitzender: Gerichtsrath Jungnickel. — Sonnabend den 7. November Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung wider Joh. Christiane verchel Mönch wegen Diebstahls und Unterschlagung. Vorsitzender: Gerichtsrath Groß.

### Tagesgeschichte.

Berlin, Mittwoch, 4. November. Nachmitt. halb 2 Uhr. Soeben ist der Landtag im weißen Saale des kgl. Schlosses durch Se Maj den König mit der Thronrede eröffnet worden, welche mit den Worten schließt: „Die Bestimmungen der Souveräne und das Friedensbedürfnis der Völker begründen die Zuversicht, daß die fortschreitende Entwicklung des allgemeinen Wohlstandes nicht nur keine materielle Störung erleiden, sondern auch von jenen Hemmungen und Lähmungen wird befreit werden, welche grundlose Befürchtungen und deren Ausbeutung durch die Feinde des Friedens und der öffentlichen Ordnung ihr nur zu oft bereiten. Möge der Landtag, durchdrungen von jener Zuversicht, an seine Friedensarbeit gehen.“ (Dr. J.)

Paris, 1. November. Der Allerheiligentag ist in Paris in der gewöhnlichen Weise und bis jetzt ohne alle Ruhestörung gefeiert worden. Der Allerheiligentag der auf den 2. November fällt, ist in Frankreich nur ein kirchlicher Feiertag, und da an demselben wie an allen Werktagen gearbeitet wird, so bezieht der größte Theil der Pariser bereits am 1. November das Fest der Lobten. Da die Pariser dieses nun sehr hoch halten, so waren die Kirchhöfe heute mit einer Unzahl von Menschen angefüllt, welche die Gräber ihrer Angehörigen mit Blumen und Kränzen schmückten. Wenn die Menge auf dem Pere la Chaise, dem vornehmsten Pariser Kirchhofe, und dem Friedhofe Montparnasse schon sehr groß war, so hatte sie auf dem Kirchhofe Montmartre ganz besondere Verhältnisse angenommen. Käufer den Leibragenden hatten sich dort auch Viele eingefunden, welche das Gerücht, es würde an dem Grabe der Familie Cavaignac's es liegen dort Cavaignac und sein Bruder, der General und ehemalige Chef der Regierung im Jahre 1848, eine Demonstration stattfinden, hingelockt hatte. Die Polizei hatte ebenfalls eine Demonstration erwartet und deshalb zuerst die Absicht gehabt, den Kirchhof am 1. und 2. November gänzlich zu schließen. Von dieser Idee, die jedenfalls viel Lärm gemacht hätte zurückgekommen, beschränkte sie sich darauf, größere polizeiliche Vorkehrungsmaßregeln zu ergreifen. Das Grab der beiden berühmten Republikaner wurde stark besucht und eine Unzahl von Kränzen und Blumensträußen an demselben niedergelegt. Zu weiteren Demonstrationen kam es aber nicht. Der jüdische Kirchhof von Montmartre war auch geöffnet aber menschenleer; nur an der Statue Halleys lag ein frischer Blumenstrauß. Das Grab Cavaignac's, welches ebenfalls auf dem Kirchhofe Montmartre er starb bekanntlich als Protestant liegt, war ganz verlassen und man hatte dort weder Blumen noch Kränze niedergelegt.

Amerika (Neueste Nachricht.) Nach einer gestern Abend 6 Uhr 45 Minuten bei der hiesigen „Constitutionellen Zeitung“ eingegangenen Privatdepesche aus New-York vom gestrigen Tage (per Kabel und tel Bureau für Norddeutschland) sind am gestrigen 4. November General Grant zum Präsidenten und Colfax zum Vicepräsidenten gewählt worden. Die Republikaner haben fast in allen Nordstaaten mit großer Majorität gesiegt.

### Königliches Hoftheater.

H. B. Das Repertoire dieser Woche ist ein so reichhaltiges in Oper wie im Drama und Lustspiel, die besten Kräfte weiters in der Darstellung künstlerischer Leistungen jeden Genres, daß im Publikum nur eine Stimme über den Aufführung herrscht, zu dem sich die Leitung des Hoftheaters aufgerafft hat. Das Publikum kommt diesem Streben freudig entgegen, und wenn die Saison sich auf ähnelnder Höhe erhält, wird man allseits auf einen genußreichen Winter schließen können. Um so mehr ist es Pflicht der Presse, darauf hinzuweisen, daß die jetzige Jahreszeit sich am besten zur Aufführung von Novitäten eignet. Man möge über der Neu-Einführung trefflicher Werke des alten Repertoires nicht die Sorge vergessen, den Grundstock des Repertoires durch Schöpfungen der Neuzeit zu

vermehrten. Davon abgesehen, war es ein glücklicher Gedanke nach dem „Geheimen Agenten“ auch das zweite Stück Oadländer's, „Magnetische Kuren“, neu einzustudiren. Die „Magnetischen Kuren“ sind allerdings nicht so dramatisch fest zusammengerastet, wie der Agent, die novellistische Behandlungsart überwiegt; Rotize, ja einzelne Ausdrücke wiederholen sich in zu sichtbarer Rehnlichkeit. Oadländer nimmt sorgfältig die Rücksicht der nächsten Scene da auf, wo er sie in der letzten Scene fallen lassen, und es entsteht hierdurch eine Gleichartigkeit der Handlung wie der Diction, welche nur durch die pikante Anlage des Ganzen verhillt werden kann. In glücklicher Weise ist namentlich der majestätische Einfluß geschilbert, mit welchem der Magnetiseur hier willenlos, dort absichtlich ein ganzes Schloß in Verwirrung bringt und schließlich in die heitersten Gruppen auflöst. Oadländer bewährt sich auch hier wieder als der beste Kenner der Salongesellschaft, deren Freheiten und tiefe Schwächen er im Gegenlicht zu vielen Autoren, welche sich nie in ihr bewegt haben und nur mit grobem Pinsel auftragen, auf das Köstliche photographirt. Eine wie seine Verfassung dieser Kreise liegt z. B. darin, daß Graf Schömann, dessen geringe Vergabungen wir in ganzen Stück so sehr belacht haben, schließlich noch das Portefeuille des Auswärtigen erhält! Der gesunde Humor, der alle diese Gestalten umweht, ergießt auch das Publikum, welches die Reprise dieses Lustspiels mit regem Beifall begrüßte. Den Helden des Stückes, den Avocat von Nothzen, spielte Herr Jauner mit Lust und Feuer. Seine aristokratische Haltung war tadellos und vor Allem wollen wir der Rührung lobend gedenken, mit der sich Herr Jauner selbst jügelte. Nachdem freuen wir uns, Fräulein Ulrich eine unentgeltliche Anerkennung ausprechen zu können. Für solche halb tolleite, capricieuse Charaktere, deren Launen doch neben einem unvortheilhaften, guten Herzen bestehen können, ist ihr Talent wie geschaffen. Vornehmlich Au und leidenschaftliche Aufwallung zu verbinden, diese schwierige Aufgabe gelang ihr meisterhaft. Die dankbaren Rollen des Grafen und des freierelichen Ehepaares wurden durch die Herren Jaffe und Walther, sowie Fräulein Guinand mit großem Erfolg gespielt; auch die kleineren Particlen der Dienerschaft befanden sich bei den Herren Meister, Seig und Herbold recht wohl aufgehoben, und Fräulein Quanter sah als junge Comtesse recht gut aus, auch gab sie sich freier wie sonst. Herr Stritt Eugen von Jelen, hat noch zu sehr mit den Anfangsgründen der Schauspielkunst zu kämpfen, um eine so prächtige Partie spielen zu können. Er gefiel sich offenbar sehr in guter Gesellschaft, dem Publikum aber durchaus nicht. Siehen, Sehen und Sprechen — die Mühe, dies orrentlich zu lernen, sollte er sich nicht verdrängen lassen.

\* Was sich die „Russ Bots“ über Berlin und die Berliner schreiben läßt! Ein russischer „Provinziale“ (ein Herr Komar) schreibt folgende Skizze über Berlin und die Berliner: „Das äußere Aussehen der Hauptstadt des preussischen Staates und der deutschen Größe ist leicht zu skizziren. Man stelle sich eine Reihe Karren vor, die enge und kleine Plätze umgeben, man denke sich ungeheure Häuser mit 6—8 Stockwerken, einformig nach einerlei Muster, ungeschickt, farblos, nur durch die Hausnummern von einander zu unterscheiden — und man hat das Bild von Berlin vor sich. Selten, sehr selten trifft man lebensziger, schönerer und charaktervollerer Plätze, wie etwa am Schloß, oder „Unter den Linden“; nur hier und da steht ein hübsches Gebäude; ein gelungenes Kunstwerk, welches das Embleme der nackten Naturen unterbricht.“ Die deutschen Frauen, besonders die Poln-rinnen, stellen einen ganz besonderen Typus von Geschöpfen dar, der in keiner Weise der schönen Gattin der Menschenschlechte angehört. Unglaublich lange Tullen, nach Möglichkeit bis zur Brust eines Weinslases zusammengeknürrt, ohne alle Anmuth und von plumbeo Physiognomie; das sind die Hauptzüge dieses hauptstädtischen Typus. Dazu kommen Anzüge, die zuweilen geradezu ungeschmacklich sind. Die Come hängt einen hellgelben Schal über ein grünes Kleid, die Andere geht als personificirter Regenbogen einher, die Dritte hat sich etwas auf dem Kopfe auf, was kein menschlicher Bestand begreifen kann. Die Mehrheit liebet sich natürlich einfacher und anständiger, aber doch immer mit bemerkenswerther Takt- und Geschmacklosigkeit. Die Männer kleiden sich dem entsprechend. Und was sind das für Männer, hüßlicher Gott! Ich sage es ohne Uebertreibung, ohne den Wunsch, Schaden zu thun, daß man hier zuweilen Physiognomien begegnet, die man sich bei uns in Russland nur als ein Frezengesicht der Wastzeit zwischen W'lnadst und Neujahr denken kann, oder die auch für die bekannten Spielzeuge aus Gummiperga taugen mögen. Und solche Prägen sind keine ungewöhnliche Seltenheit. Im Laufe einer Stunde kann man solche Herren zu zehn zählen, von denen bei uns jeder eine Verühmtheit in seiner Art sein würde. Budige Frauen gibt es in Menge, wahrscheinlich ist die Budliche Folge der schweren Arbeit, welche die deutschen Frauen machen müssen. Sie fallen aber mit dem Buckel weniger auf, weil die gesunden oft noch häßlicher sind.“ Von den Berliner Vergnügungslokalen sagt er Folgendes: „Eine Opernvorstellung bei Kroll ist die reine Opernparodie, überhaupt ist es bei Kroll sehr garzig, im „Altajar“ ist es sehr langweilig, im „Drephum“ ergießt mich Herzensangst. . . . Den deutschen Müttern geht die Järtlichkeit für ihre Kinder gänzlich ab, es ist kein Seltsamkeit, daß man gut gekleidete Damen ihre Kinder auf der Straße durchprügeln sieht.“ Man sieht die Absicht des gefühlvollen Russen und wird bei so drastischer Skizze gewiß nicht verstimmt.

\* Zum Capitel von der Tobesstraße. Daß auch in den Bevölkerung gebildeter Landestheile sich eine einschüderne Abneigung gegen das Fortbestehen der Tobesstraße kundgibt, beweist der Fall, daß, als in Dany's vor Kurzem zu einer Hinrichtung dem dortigen Gemeindevorstand die Anzeige mit dem Ansuchen zuzug, nach Vorchrift zwölf Personen aus dem Vertreter der Gemeinde anzuordnen, um der Hinrichtung als Zeugen beizuwohnen, sich unter allen 50 Gemeindevorstandern auch nicht ein einziger fand, welcher sich aus freien Stücken zu der traurigen Zeugnishaft erhoben hätte; die nöthigen zwölf mußten also durch das Los bestimmt werden. Der auch von den Ausgelosten waren nur sechs an der Gerichts-



